

# Von der Notwendigkeit der Ökumene

Liebe Leserinnen und Leser,

inzwischen ist es bereits zur Tradition geworden, in einer Doppelnummer unseres Materialdienstes die Vorträge unserer jährlichen Konfessionskundetagung zu veröffentlichen. Dementsprechend finden Sie im vorliegenden Heft die Dokumentation der 64. Europäischen Konfessionskundetagung, die am 28./29. Februar 2020 im Wolfgang-Sucker-Haus in Bensheim stattfand.

Das Thema der Tagung „Von der Notwendigkeit der Ökumene“ war gewählt worden im Hinblick auf das Jahr 2021 als „Jahr der Ökumene“ mit den beiden Großveranstaltungen Ökumenischer Kirchentag und Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Deutschland. Letztere musste nun aufgrund der Coronapandemie um ein Jahr verschoben werden. Dennoch ist – unabhängig davon – die Besinnung darauf, welchen Stellenwert die Ökumene für unsere Kirchen hat, sehr aktuell.

Die ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen und ihr engeres Zusammenrücken ist, historisch gesehen, an vielen Stellen aus einer gewissen ‚Not‘ heraus entstanden und hat dementsprechend auch zu Veränderungen geführt, die sozusagen eine ‚Wendung‘ dieser Not gebracht haben. Es sei nur daran erinnert, dass es der Wunsch ‚Nie wieder Krieg!‘ war, der die Gründungskirchen des ÖRK 1948 entscheidend miteinander verbunden hat. Diese Beobachtung führt zu der Frage, ob und inwieweit auch heute die ökumenische Bewegung in der Zersplitterung, Pluralisierung und auch Polarisierung der Kirchen und der Welt zur ‚Wendung der Not‘ beitragen kann.

An den Beginn stellen wir den Vortrag von Wolfgang Thönissen, der über das Thema der kommenden 11. Vollversammlung des ÖRK aus römisch-katholischer Sicht reflektiert. Durch die Verschiebung der Versammlung ändert sich deren Thema ‚Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt‘ nicht, so dass diese Überlegungen einen Impuls für die nun verlängerte Vorbereitungszeit bieten können. Thönissen macht deutlich, dass eine Reflexion über die Liebe Christi durchaus Risiken birgt, weil sie Fragen aufwirft, die grundlegende Unterschiede zwischen den Kirchen vor allem in ethischen Fragestellungen an die Oberfläche treten lassen. Gleichzeitig macht dieses Thema aber auch deutlich, dass die Suche nach der Einheit der Christen kein elitäres Bemühen der Kirchen ist, sondern selbst ein Beitrag für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit in der Welt.

Die weiteren Artikel waren ursprünglich kurze Impulse, die von den Autor\*innen für die Publikation überarbeitet wurden. Dabei sind die ersten drei Artikel historisch ausgerichtet: Annegreth Schilling zeigt an drei Beispielen aus zeitgeschichtlicher Sicht, wie und wo in der Vergangenheit ökumenische Zusammenarbeit notwendig geworden ist: im Ringen um eine Neuordnung Europas in der Nachkriegszeit, in der Ausprägung eines globalen Bewusstseins der Kirchen Ende der 1960er Jahre und im Auf- und Umbruch in der DDR 1989/90. Charlotte Methuen untersucht anhand des Aufrufs der Lambeth-Konferenz an die ganze Christenheit vom August 1920, der als einer der einflussreichsten Texte für die Ökumene aus dem anglikanischen Raum gilt, die Reaktion der anglikanischen Weltgemeinschaft auf den ersten Weltkrieg und die daraus entstandene Notsituation. Daniel Buda beleuchtet die Situation der orthodoxen Kirche und macht deutlich, dass für die Orthodoxie die Notwendigkeit der Suche nach Einheit als Gottes Wille verstanden wird, dass andererseits innerhalb

der Orthodoxie heute die Notwendigkeit des ökumenischen Engagements neu geklärt werden muss. Er sieht eine Notwendigkeit für ökumenisches Engagement u.a. in den Fragen der christlichen Werte, aber auch angesichts der wachsenden Migration, die Orthodoxe und andere Christen immer näher zusammenrücken lässt.

Die daran anschließenden Vorträge waren dezidiert den Zukunftsperspektiven für die Ökumene aus unterschiedlicher konfessioneller Sicht gewidmet. Stephan von Twardowski legt die Diskussion innerhalb der methodistischen Kirche dar, bei der angesichts der derzeitigen Zerreißprobe, in der die Kirche steht, deutlich wird, dass die Reflexion über das eigene Kirchenverständnis kein isoliertes konfessionelles Projekt sein kann, sondern dass die wesentliche Einheit der Kirche Jesu Christi nur „als selbstkritisch wahrheitssuchende Gemeinschaft“ denkbar ist. Die katholische Theologin Dorothea Sattler zeigt auf, dass es keine Alternativen zur gemeinsamen Suche nach Einheit gibt, auch und gerade angesichts der modernen Herausforderungen auf den Gebieten der Anthropologie und der Ethik. Georgios Vlantis macht auf die Notwendigkeit der Selbstkritik in den ökumenischen Dialogen, nicht nur in den Reihen seiner eigenen, der orthodoxen Kirche, aufmerksam. Reinhard Kiefer bringt – aus neapostolischer Sicht – die eschatologische Dimension für die Ökumene angesichts der derzeitigen Krise der Kirchen zur Sprache und postuliert die „Notwendigkeit“ aufeinander zu hören und voneinander zu lernen. Markus Iff entfaltet die Vorstellung von einer Einheit in Vielfalt aus Sicht der Freien Evangelischen Gemeinden. Der Beitrag von Stephanie Dietrich versteht sich als Plädoyer für einen ökumenischen Frühling und macht deutlich, dass ein solcher vor allem dort zutage tritt, „wo Glaube und Leben, Zeugnis und Dienst zusammenfinden und sich gegenseitig verstärken“. Und schließlich plädiert Jean-Daniel Plüss dafür, dass Gläubige der klassischen, ökumenisch engagierten Kirchen in Zukunft stärker mit Anhängern der pfingstlich geprägten Gemeinschaften ins Gespräch kommen sollten.

Wir hoffen, dass dieses Heft Anstöße für weiteres Nachdenken über die Zukunft der Ökumene bzw. der ökumenischen Bewegung bietet. Im Namen des Kollegiums des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim widmen wir diese Ausgabe unseres Materialdienstes dem ehemaligen Leiter und Freikirchenreferent des Instituts, Dr. Walter Fleischmann-Bisten, zum 70. Geburtstag. Wir wünschen ihm Gottes Segen und dadurch weiterhin viel Schaffenskraft im neuen Lebensjahrzehnt! Er hat dem jährlichen Lagebericht des Instituts einmal den Titel gegeben „Ökumene lebt von dosierter Überforderung“<sup>1</sup>. Ein anderer Beitrag von ihm ist überschrieben „Ökumene lebt vom Aufbruch – jetzt!“<sup>2</sup> In diesem Sinne wünschen wir ertragreiche Lektüre!

*Dagmar Heller und Lothar Triebel*

1 Ökumene lebt von dosierter Überforderung – Konfessionskundliche Beobachtungen und Aufgaben. Ökumenischer Lagebericht 2008, in: MdKI 59, 2008, Beilage zu H. 6.  
2 Ökumene lebt vom Aufbruch – jetzt! in: Dokumentation des 12. Kölner Ökumene-tages 28. Mai 2012 (Kölner Ökumenische Beiträge Nr.55), hg. von Franz-Josef Bertram, Köln o.J [2013], 15-27 und 41-43.